

/// Einführung

## DEMOGRAPHISCHE UNGLEICHGEWICHTE WELTWEIT UND IHRE FOLGEN

**SUSANNE SCHMID** /// Die Gestaltung des demographischen Wandels ist eine der großen Zukunftsaufgaben weltweit. Jedoch sehen sich wachsende, stagnierende, schrumpfende und stark alternde Bevölkerungen mit unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven und -hemmnissen konfrontiert. Besonderes Augenmerk muss daher dem Einfluss der Bevölkerungsdynamik auf Wirtschaft, Umwelt und Staatenentwicklung zukommen.

Am 11. Juli 1987 überschritt die Weltbevölkerung nach Berechnungen der Vereinten Nationen (UN) die Zahl von fünf Milliarden Menschen. Um auf die damit verbundenen Probleme aufmerksam zu machen, wurde seit 1989 der 11. Juli eines jeden Jahres zum „Internationalen Weltbevölkerungstag“ erklärt. Den Weltbevölkerungstag 2015 nahm die Akademie für Politik und Zeitgeschichte der Hanns-Seidel-Stiftung zum Anlass, um mit einer Fachtagung über „Demographische Ungleichgewichte weltweit und ihre Folgen“ auf die Lage der mittlerweile über sieben Milliarden Menschen aufmerksam zu machen.

Begleitet wurde die Veranstaltung von zwei bevölkerungspolitischen Ereignissen: So veröffentlichten die UN im Juli 2015 ihre neuen Bevölkerungsprojektionen und korrigieren hierbei ihre Hochrechnungen aus dem Jahr 2013

um mehr als 170 Millionen Menschen nach oben – unter anderem weil die Fertilitätsraten weniger stark abnehmen, als noch vor zwei Jahren angenommen worden war. Die Projektionen basieren auf der Annahme, dass die Geburtenraten in den Entwicklungsländern von heute 2,5 Kindern pro Frau auf 2,0 Kinder im Jahr 2100 sinken werden. Bedingung hierfür ist, dass Frauen und Jugendliche in Entwicklungsländern einen besseren Zugang zu Gesundheit, Aufklärung und selbstbestimmter Familienplanung sowie zu Bildung und Beschäftigung erhalten. Laut UN-Berechnungen zählt die Weltbevölkerung aktuell über 7,3 Milliarden Menschen und wächst jährlich um ca. 83 Millionen Personen. 2050 werden voraussichtlich über 9,7 Milliarden Menschen auf der Erde leben, im Jahr 2100 dürften es 11,2 Milliarden sein. Die durchschnittliche



Quelle: Hanns-Seidel-Stiftung

**Die Experten (v. l.): Gerhard K. Heilig, Stephan Klasen, Josef Schmid und Thomas Silberhorn.**

Lebenserwartung der Menschen weltweit dürfte von heute 70 Jahren auf 83 Jahre im Jahr 2100 zugenommen haben und das Medianalter im selben Zeitraum von aktuell 30 Jahren auf 42 Jahre gestiegen sein.

Die Länder mit dem stärksten Bevölkerungszuwachs befinden sich mehrheitlich in Afrika. Die dortige Bevölkerung dürfte sich bis 2050 von derzeit fast 1,2 Milliarden Menschen auf ca. 2,5 Milliarden verdoppelt haben; 2100 könnten es bereits 4,4 Milliarden Menschen sein. In Europa hingegen wird die Bevölkerung zwischen 2015 und 2100 von 738 Millionen auf 646 Millionen Menschen abnehmen. Der Anteil Afrikas an der Weltbevölkerung dürfte zwischen 2015 und 2050 von 16 % auf 25 % zunehmen, der Anteil Europas hingegen von 10 % auf 7 % zurückgehen; der Anteil Asiens dürfte sich von 60 % auf 54 %

verringern. Im Jahre 2100 werden die Bevölkerungen Asiens und Afrikas mit einem Anteil von voraussichtlich 44 % und 39 % die demographischen Schwergewichte bilden, der Weltbevölkerungsanteil Europas dürfte nur noch 6 % betragen.

Ein weiterer bevölkerungspolitischer Meilenstein im zeitlichen Umfeld der Veranstaltung war die am 3. August 2015 erzielte Einigung der Vertreter der 193 UN-Mitgliedstaaten auf die „Post-2015-Agenda für nachhaltige Entwicklung“ (kurz: „2030-Agenda“). Dieser Maßnahmenkatalog umfasst 17 Entwicklungsziele, mit denen bis 2030 weltweit Armutsreduzierung, Umweltschutz und nachhaltiges Wirtschaften vorangetrieben werden sollen. Offiziell verabschiedet wurde die „2030-Agenda“ beim UN-Gipfel der Staats- und Regierungschefs im September 2015. An-

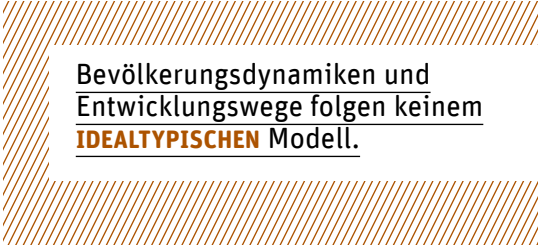
ders als bei den Millenniumsentwicklungszielen, die vor allem die soziale Dimension von Entwicklung in den Vordergrund stellten, ist die neue Agenda global ausgerichtet und wendet sich an Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer gleichermaßen.

Um sich den komplexen Herausforderungen im Bereich Weltbevölkerungsentwicklung stellen zu können, ist ein multiperspektivischer, interdisziplinärer und offener Diskurs unabdingbar. Mit dem vorliegenden Schwerpunkt der

verweist darauf, dass Entwicklungsländer ihrem inneren Bevölkerungsdruck nur entgehen können, wenn sie die Etappen von der Subsistenzwirtschaft über die industrielle Massenfertigung bis hin zur postindustriellen Wissensgesellschaft rascher durchschreiten als einst die Industrieländer. Auch brauchen die Entwicklungsländer ihren kulturell angepassten „demographischen Übergang“, der vom europäischen Modell deutlich abweicht, weil Modernisierung nicht unbedingt Verwestlichung bedeutet.

Gerhard K. Heilig macht am demographischen Vergleich Afrikas und Europas die enormen quantitativen Differenzen deutlich und zeigt auf, mit welcher unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven und -hemmnissen sich junge, wachsende und alte, schrumpfende Bevölkerungen in den kommenden Jahrzehnten konfrontiert sehen. Bis zum Ende dieses Jahrhunderts werden die Bevölkerungen Asiens und Afrikas mit einem Weltbevölkerungsanteil von zusammen 83 % die demographische Zukunft der Erde bestimmen. Das demographische Gewicht Europas dürfte auf 6 % zurückgegangen sein – und es ist noch weitgehend ungeklärt, wie sich dies auf die ökonomische, geostrategische und ökologische Situation der Welt auswirken wird, warnt der Autor.

Stephan Klasen verweist darauf, dass das Bevölkerungswachstum und die starken Jugendjahrgänge Afrikas nicht per se negativ zu bewerten wären, denn sie bergen die Chance auf ein „demographisches Geschenk“: Wenn dort die Kinderzahlen merklich sinken, wächst die Bevölkerung im Erwerbsalter anteilmäßig schneller als die Gesamtbevölkerung. Gelänge es in dieser Phase, die vielen jungen Menschen auch mit



**Bevölkerungsdynamiken und Entwicklungswege folgen keinem IDEALTYPISCHEN Modell.**

Politischen Studien will die Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung dieser Forderung Rechnung tragen. Ausgewiesene Experten aus Wissenschaft und Politik analysieren im Folgenden die Lage der Weltbevölkerung und die Wechselwirkung von Demographie, Wirtschaft, Umwelt und Entwicklung. Die Rolle des demographischen Faktors für die Staatenentwicklung wird von den Autoren systematisch beleuchtet und die Möglichkeiten und Grenzen politisch-sozialer Gestaltung aufgezeigt.

Im ersten Beitrag bemerkt Josef Schmid, dass die Weltbevölkerungsfrage zu selten im Kontext von sozio-ökonomischen und politischen Entwicklungswegen verschiedener Länder und Regionen analysiert wird. Der Autor

wachsenden Qualifikationen und Jobs auszustatten, wäre ein rasanter wirtschaftlicher Aufschwung möglich. Die asiatischen Tigerstaaten können hierfür als Beispiel dienen.

Renate Bähr macht deutlich, dass der von den UN projizierte Fertilitätsrückgang von heute 2,5 Kindern pro Frau auf 2,0 Kinder im Jahr 2100 keineswegs garantiert ist. Denn jedes Jahr werden nach wie vor 74 Millionen Frauen und Mädchen in Entwicklungsländern ungewollt schwanger. Dabei ist selbstbestimmte Familienplanung ein Menschenrecht und zugleich eine wirksame Maßnahme zur Armutslinderung. Um eine „demographische Dividende“ zu erzielen, müssen Regierungen mit Unterstützung der internationalen Gemeinschaft vorrangig in drei Bereichen investieren: Gesundheit, Sexualaufklärung und freiwillige Familienplanung sowie Bildung und Beschäftigung.

Thomas Silberhorn verweist darauf, dass das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seine Partnerländer schon seit langem dabei berät, wie die Bevölkerungsdynamik in die eigene Entwicklungsplanung einbezogen werden kann. Zentrale Faktoren hierbei sind die Mütter- und Kindersterblichkeit, eine selbstbestimmte Familienplanung sowie Bildungs- und Berufschancen junger Menschen, insbesondere von Frauen. Auch veranstaltet das BMZ seit 2002 gemeinsam mit der Zivilgesellschaft und dem Privatsektor den internationalen Dialog zu Bevölkerung und nachhaltiger Entwicklung. Der Autor unterstreicht, dass die „2030-Agenda“ vordringlich Bevölkerungsentwicklung, Gesundheit, Selbstbestimmungsrechte und soziale Sicherung thematisiert und damit anerkennt, wie stark Entwick-

lung und Nachhaltigkeit von der Dynamik der Weltbevölkerung abhängen.

Die Beiträge haben gezeigt, dass Bevölkerungswachstum und Entwicklung positiv oder verhängnisvoll zueinander stehen können. Auch wurde deutlich, dass Bevölkerungsdynamiken und Entwicklungswege beeinflussbar sind und keinem idealtypischen Modell folgen. Um von der „demographischen Dividende“ zu profitieren, bedarf es nachhaltiger Investitionen in Bildung, Arbeitsplätze und Infrastruktur. Als entscheidende Faktoren zur Senkung der Geburtenzahlen gelten die Schulbildung von Mädchen, die selbstbestimmte Familienplanung sowie die Förderung sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte. Bevölkerungspolitische Fragestellungen tangieren als Querschnittsthema alle Sektoren der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Die „Post-2015-Agenda für nachhaltige Entwicklung“ trägt dem nun nachdrücklich Rechnung, indem sie Bevölkerungswachstum und -dynamik als wichtigen Teil des globalen Entwicklungsdiskurses anerkennt und praktiziert. ///



**/// DR. SUSANNE SCHMID**

ist Referentin für Arbeit und Soziales, Demographischer Wandel, Familie, Frauen und Senioren, Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München.